



Kurator Klaus-Peter Kirchner von der Aktion-Kunst-Stiftung und der Geschäftsführer der Lebenshilfe Lippstadt, Wilhelm Glarmin, betrachten die detailliert gearbeiteten Autoscooter-Modelle von Uwe Breckner. ■ Fotos: Krumat

Die Welt erfassen

Kunstverein zeigt bemerkenswerte Ausstellung zum Jubiläum der Lebenshilfe

LIPPSTADT ■ Nein, es geht nicht um die Behinderung. Zumindest nicht in erster Linie. Acht Künstlerinnen und Künstler, die der Outsider Art zuzuordnen sind, präsentiert die Ausstellung „Welt und Ich“, die morgen anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Lebenshilfe Lippstadt in der Galerie des Kunstvereins eröffnet wird. Outsider Art oder Art Brut ist eine Sammelbezeichnung für autodidaktische Kunst, die jenseits des etablierten Kunstbetriebs entsteht, Kunst etwa von Kindern oder Menschen mit geistiger Behinderung.

Die acht mit insgesamt circa 30 Arbeiten in der Ausstellung vertretenen Künstler arbeiten alle in betreuten Werkstätten, doch „Outsider“ sind sie nur sehr bedingt. Sie alle seien inzwischen sehr renommiert und in der Kunstszene bestens vernetzt, ihre Arbeiten begehrte Sammelobjekte, betont Kurator Klaus-Peter Kirchner von der Aktion-Kunst-Stiftung. „Uns ist es wichtig, dass es nicht um das Handicap geht, sondern um die künstlerische Aussagekraft.“

Insofern passt die Schau durchaus zum anspruchsvollen Ausstellungsprogramm des Kunstvereins. Und auch der Lebenshilfe war es wichtig, mittels ernsthafter Kunst Menschen mit Behinderung auch einmal von einer anderen Seite zu zeigen, wie Geschäftsführer Wilhelm Glarmin betont.

Eine „normale“ Ausstellung ist „Welt und Ich“ natürlich trotzdem nicht. Der Titel ist gut gewählt, denn für viele behinderte Künstler sind ihre Arbeiten das entscheidende Mittel, um die Welt für sie handhabbar zu machen oder sich der Außenwelt mitzuteilen.

In ganz extremer Weise gilt das für Olga Mezenceva. Die 1984 in Moskau geborene und in Berlin lebende Künstlerin ist Autistin und kommuniziert verbal überhaupt nicht mit der Außenwelt. Umso ausdrucksstärker sind ihre Bilder, die in ihrer Buntheit und vermeintlichen Naivität nur auf den ersten Blick an Kinderzeichnungen erinnern. Schaut man genauer hin, sieht man, wie sorgsam die Bilder gearbeitet sind, durch unzählige Striche und Linienmuster immer weiter verdichtet. Im Mittelpunkt befinden sich immer menschliche Figuren, mit sehr individuellen Gesichtszügen, mal stumm, mal den Mund zum lauten Schrei aufgerissen.

Das Ich im Spiegel

Josef Hofer war 37, bevor er überhaupt mit jemandem außerhalb der Familie in Kontakt kam. Seine Eltern, so berichtet Kurator Kirchner, hatten große Angst, dass ihr 1945 in Bayern geborener Sohn ein letztes Opfer des NS-Euthanasieprogrammes werden

könnte. Also versteckten sie ihn – verpassten dann aber den richtigen Zeitpunkt, seine Existenz doch noch öffentlich zu machen. Und zwar tragischerweise um viele Jahrzehnte. In einer laut Kirchner bei Sammlern sehr begehrten Serie, aus der in Lippstadt eine Arbeit zu sehen ist, beobachtet sich Hofer als Reflexion in einem Spiegel bei ganz alltäglichen Handlungen, beim Essen ebenso wie beim Onanieren. Bei dem in Lippstadt gezeigten Selbstporträt ist das Spiegelbild inszeniert wie eine Bühne, von der Hofer den Vorhang wegzieht.

In eine komplett andere Richtung gehen die äußerst filigranen, detailreichen Zeichnungen von Jens Bleckmann, die völlig auf eine Innenschau verzichten und stattdessen mit einer Mischung aus kartographischen, topographischen und architektonischen Elementen sowie einem Spiel mit verschiedenen Perspektiven die Welt erfassen. So sieht man auf einem Bild rechts oben einen mit wenigen Strichen skizzierten Zeppelin, während der Rest des Bildes – an eine Landkarte erinnernd – eine besiedelte Landschaft aus der Vogelperspektive zeigt und damit die Sicht eines Betrachters aus eben diesem Zeppelin aufgreift.

Auch die Arbeiten der anderen fünf Künstler zeichnen sich durch hohe Eigenständigkeit aus. So sind emotional aufgeladene

Erinnerungen an Jahrmarktbesuche für Uwe Breckner der Motor für seine sehr genau und detailliert gearbeiteten Modelle von Autoscooter-Wagen, während die farbtensiven Gemälde von Sybille Kautz durch Bilder der Kunstgeschichte inspiriert sind, diese jedoch nicht nur interpretieren sondern frei darüber improvisieren. Angela Auer aus Werl – die einzige Teilnehmerin aus dem Kreis Soest – setzt sich in ihren Malerei und Text kombinierenden Arbeiten mit den Themen Freiheit, Liebe und Gerechtigkeit auseinander, während Karl Gindele in seinen Bildern die Beziehungen der Menschen zueinander auslotet und sie dabei wie auf einer Bühne inszeniert.

Lange Zeit verkannt

Lange Zeit verkannt wurden die aus Schrott gefertigten figurativen Skulpturen von Petra Zimmermann, die ihr Werkstattmeister zunächst nach Fertigstellung gleich wieder in den Schrott beförderte, da ihr Altmetallwert, wie er meinte, ihren künstlerischen Wert weit übertraf. Bei einer Ausstellung, berichtet Kurator Kirchner, habe der Mann der Künstlerin später reumütig Abbitte geleistet. ■ bal

Eröffnung

Die Ausstellung wird am morgigen Freitag, um 18.30 Uhr in der Galerie des Kunstvereins, Am Speelbrink 8, eröffnet. Nach einer Begrüßung durch den Kunstvereins-

